

Neuseeland, 27. Februar 2013

Es ist nicht so, dass ich mich sehr viel in der Natur aufhalte. Ich habe auch nicht unbedingt einen grünen Daumen, und ich kenne mich auch nicht mit Weinanbau aus. Aber was ich heute in Neuseeland auf der Südinsel entlang der Ostküste sah, hat mich schon mehrmals schlucken lassen.

Den einzelnen Weinreben werden rechts und links Bandagen angelegt, so dass sie auf einer geraden Linie wachsen. Ich habe das noch nie gesehen. Die Reben wachsen also nicht, wie sie wollen, in alle Richtungen, sondern werden so zusammengedrückt, dass sie auf einer schmalen Linie wachsen. Es gibt sicherlich eine plausible Erklärung dafür, aber ich fürchte diese Erklärung hat mit Profitmaximierung und Naturminimierung zu tun. Bei vielen anderen Weinreben werden die Bandagen nicht mehr gebraucht. Sie wachsen schon von alleine so schmal in Reihen.



Auch stehen sehr viele riesige Hecken in der Landschaft. Die größten dieser Hecken sind 500 Meter lang, 25 Meter breit und 10 Meter hoch. Sie bestehen aus Nadelbäumen und sind exakt zugeschnitten, wie ein überdimensionaler Container oder LKW. Sie sind so hoch, dass man sie nicht mehr mit der Hand bearbeiten kann. Auf dem Foto links sieht man nur einen kleinen Ableger dieser Riesenhecken.

Ab und zu sieht man in der Steppenlandschaft noch Ansammlungen von Bäumen. Die sehen dann so aus wie auf dem nebenstehenden Bild. Exakte Tannenreihen. Die Landschaft, die ich heute 200 km lang betrachtet habe, sieht aus wie ein riesiger Marktplatz. Es gibt keine natürlichen Mischwälder, sondern neben großen abgeholzten Flächen nur exakt zugeschnittene Parzellen, die wahrscheinlich einen exakt berechneten Wert haben und einen exakt voraussagbaren Profit abwerfen.

Zu allem Überfluss bekommen wir alle paar Tage aufklärende Emails von Alan, Clintons Schulfreund aus Kalifornien, bei dem wir in den USA 10 Tage wohnen werden. Er lebt am Rand der modernen Kultur und sagt zu Clintons Vorfreude auf Donuts (amerikanische Teilchen) Folgendes:

... Alles, was ich tun muss, ist ein Donut zu essen und eine Stunde zu warten. Dann erinnere ich mich wieder daran, warum ich sie nicht mehr esse. Ich vergesse es und wiederhole es etwa einmal alle 6 Jahre.

„Echte Donuts“ sind kein echtes Essen, was ihre Abwesenheit in Europa erklären mag. Ein „besserer“ Donut würde in Pflanzenöl gebacken sein statt in Schweineschmalz, und wenn es keine gesättigten Palmöle oder Transfette sind, dann ist es wahrscheinlich genetisch manipuliertes Soja-, Baumwollsaamen-, Mais- oder Rapsöl.

Auch warnte er uns mit den Worten: Ihr seid Jungfrauen, was die Ernährung betrifft, und kommt in eine Lasterhöhle! 90 % unseres Mais, Soja, Raps und der Baumwolle sind jetzt gentechnisch verändert. Mais ist besonders gefährlich, weil ihr das gesamte Korn esst und jede Zelle der Pflanze ein Insektizid enthält. Wenn ihr also zum Beispiel in ein mexikanisches Restaurant geht, dann sind die Chips, Tortillas und Tamales garantiert zu 100 % GMO (genetically modified organisms). Weizentortillas sind unbedenklich, es sei denn, es wurde ihnen Öl hinzugefügt oder sie sind in Öl erhitzt.

Statistiken bestätigen, dass viele diagnostizierte Krankheiten seit der Einführung von GMO 1996 in die Höhe geschossen sind. Das ist auch der Grund, warum GMO-Nahrungsmittel nicht gekennzeichnet sind, und man hat sogar versucht, Gesetze zu erlassen, die es verbieten, GMO-freie Nahrungsmittel freiwillig zu kennzeichnen.

Das Trinkwasser soll bald mit Fluorid versetzt werden, und vor ein paar Tagen hat die Milchindustrie bei der FDA (Food and Drug Administration, die behördliche Lebensmittelüberwachung in den USA, deren Aufgabe es ist, den Schutz der öffentlichen Gesundheit zu gewährleisten, in Wirklichkeit aber vollkommen in der Hand der Lebensmittelindustrie ist) eine Petition gegen das Recht eingereicht, ohne Kennzeichnung der Milch Aspartam beizufügen.

Watch what you bite!

Und unser Zeitplan in den USA ist jetzt schon so voll, dass ich Angst habe, aus Zeitgründen nicht die Möglichkeit zu haben, in organischen Läden einzukaufen oder essen zu gehen. Mein Gefühlsbarometer schlägt ganz schön aus in diesen Tagen und pendelt zwischen einer Sauwut und verständnisloser Traurigkeit hin und her. Ich sehe mich als Opfer und als Kriegerin, ertragend und kreierend. Mein Zufluchtsort ist die Präsenz. Ich möchte mich so gerne freuen und sage mir dann: San Francisco ist eine tolle Stadt! Aber es hält nicht lange an...

Also besser, präsent bleiben.

San Francisco, 5. März 2013

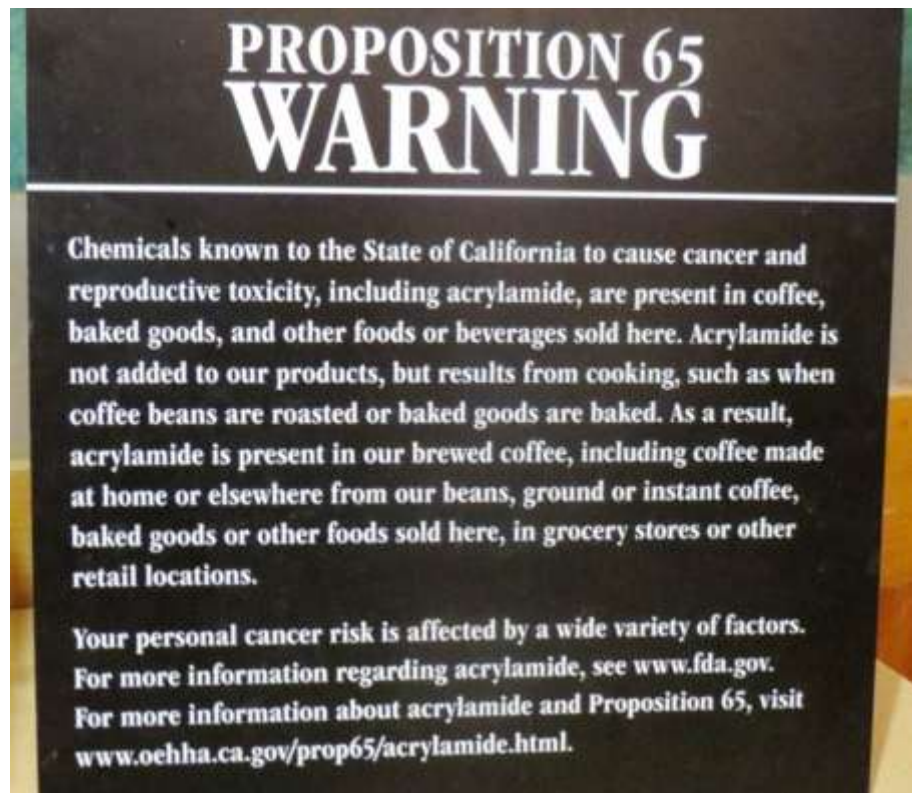
Wir sind in den USA angekommen. Das erste, was ich beim Aussteigen aus dem Flugzeug hörte, waren die Worte eines alten, freundlichen Mannes: „Welcome to America!“ Nach diesen gemischten Gefühlen in den letzten Tagen ging bei seinen Worten mein Herz auf. Denn seine Worte kamen direkt aus seinem Herzen. *Okay, Marion, bleib wach, und geh nicht gleich in Abwehrhaltung. Es gibt noch was anderes in Amerika als GMO und die Abnahme von 10 Fingerabdrücken bei der Einreise.*

Auf dem Weg zu unserem Hotel dachte ich an meinen letzten Aufenthalt in San Francisco vor 6 Jahren, als ich mit Clinton zur Internationalen Transaktionsanalyse-Konferenz gefahren bin, wo wir zwei Workshops gehalten haben und die Janet kennenlernten, die in Neuseeland jetzt den Workshop für uns organisiert hat. Damals wohnten wir in einem kleinen Hotel mitten in S.F. Ich konnte mich an den Namen nicht mehr erinnern, aber habe auf die Karte geguckt und versucht, das gleiche Hotel jetzt wieder zu buchen. Ich wusste, es war in der Nähe von Chinatown, und drei Straßen weiter und einen Block nach links gab es eine winzige chinesische Bäckerei, in der ich damals das leckerste Teilchen der Welt gegessen habe, einen Custard Bun. Und ich wollte diese Bäckerei unbedingt wiederfinden.

Als wir in unserem Hotel ankamen, stellte sich allerdings heraus, dass es nicht das Hotel von damals war, sondern eine filmreife Absteige mitten im Rotlichtviertel, laut und zum Abgewöhnen. Ich hatte mich leider vertan. Aber wir haben ein sauberes Bett, eine Steckdose für unsere Laptops, Licht und Wasser. Also, was wollen wir mehr? Außerdem sind wir nur 3 Nächte hier. Das werden wir auch überleben.

Am Flughafen hatten wir erst überlegt, etwas zu essen, aber rechts gab es MSG (Mononatriumglutamat) im Angebot und links GMO (gentechnisch veränderte Nahrung). Nachdem wir dann dieses Schild lasen, haben wir beschlossen, noch eine Stunde zu hungern und dann in S.F. Downtown etwas zu essen.

(Was dann unvergleichlich viel besser und tatsächlich bzw. wahrscheinlich gesund war.)



Am nächsten Morgen machten wir uns auf die Suche nach dieser chinesischen Bäckerei, und was soll ich euch sagen? Wir haben sie tatsächlich gefunden! Was für ein Glücksmoment!

Ich weiß nicht, ob ihr Clinton in einem Training schon mal folgende Unterscheidung über die Freude habt sagen hören:

Es kann sein, dass das Gefühl Freude (also nicht die Emotion Freude) nur wenige Momente andauert. Die moderne Kultur will uns gerne weismachen, dass wir einen lange andauernden Zustand von Glück oder Freude erreichen können, aber das ist bullshit. Und wenn wir nicht Verantwortung für diese kurzen Momente an Glück und Freude übernehmen, dann kann es sein, dass wir das Glück und die Freude gänzlich verpassen. Und wenn wir solch einen Moment wahrnehmen, dann könnten wir z.B. einen Arm heben.

Und wäre es nicht schön, in einer Welt zu leben, in der man ab und zu Menschen mit einem erhobenen Arm auf der Straße sieht?



Training in Neuseeland

Am vergangenen Wochenende haben wir ja besagten Workshop in Neuseeland gegeben. Nach 5 Monaten trainingsloser Zeit hat es echt Spaß gemacht, zweieinhalb Tage lang mit 17 Neuseeländern zu arbeiten. Es war eine Mixtur von ETB und Lab. Die

Teilnehmer waren bis auf zwei Ausnahmen alles Therapeuten aus der Transaktionsanalyse und wollen weitermachen und alles gleich weitergeben und Gruppen starten, Possibility Teams etc. Einige wollen nach Deutschland kommen, andere haben gefordert, dass wir einmal pro Jahr zurückkommen. Jedenfalls wollen sie Possibility Management sofort in ihre Transaktionsanalysearbeit integrieren. Es war sehr bewegend. Jetzt gibt es Possibility Management sogar schon auf der anderen Seite der Welt.



So, ihr Lieben,
morgen früh geht es mit den ersten Interviews in den USA los, und diese letzten Eindrücke musste ich euch einfach noch schildern.
Bis zum nächsten Reisebericht grüße ich euch herzlichst,
eure Marion

